

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1980)
Heft: 8

Artikel: Autonomie oder Institution
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fen, uns soweit auf andere (meist männer) zu beziehen, bis wir gar keine eigene identität mehr haben. ja, und ist es da nicht klar, dass wir die chance des lesbischseins erst einmal darin sehen, uns selber als frauen zu erkennen, zu spüren, lieben zu lernen. bin ich nicht sowieso erst fähig, eine andere frau zu lieben und damit völlig zu verstehen, zu begreifen, wenn ich mich selbst nicht mehr mit männeraugen sehe, sondern mit den augen einer liebenden, einer lesbe? jetzt im nachhinein sehe ich das alles klarer, doch wie war das bei meinem aussteigen aus der HFG? da, wo es mir mies ging, ich eigentlich unterstützung erwartete von euch und nach und nach einsehen musste, dass keine kam, dass ich ganz mit mir alleine war. ich fühlte mich betrogen, merkte, dass ich meine energien ziemlich sinnlos verpufft hatte. meine energien? wohin sind die eigentlich gegangen? die sind ja gar nicht euch zugeflossen. in die öffentlichkeits-

arbeit habe ich sie gesteckt. da wo ich mir integration er-reden wollte, da, wo ich den leuten versuchte zu erklären, was eine lesbe ist. wie wenn sie das verstehen könnten!

im nachhinein komme ich mir ziemlich pervers vor. ich habe es heute nicht mehr nötig, mich irgend jemand(n)dem zu erklären. ich stecke meine energien (fast) nur noch in beziehungen zu lesben. in beziehungen, wo wieder viel zurückkommt, wo wir gemeinsam stück für stück eine für uns lebenswerte welt aufbauen. aufbauen auf der gemeinsamen basis, auf unserem "aussteigen", auf unserem "nicht mehr existierenkönnen" in dem ganzen heteroscheiss um uns herum.

trotzdem, ich finde die existenz von organisationen wichtig. wichtig vor allem für neue lesben. baut sie doch wieder auf, die HFG. und holt etwas für euch dabei heraus (und sei es auch nur die erfahrung, dass ihr für euch nichts herausholen könnt).

d'Susi



Nationale Schwulendemo in Basel am 21. Juni 1980

"rufe alle lesben, bitte kommen!"

Autonomie oder Institution

Ueber die Leidenschaft und Macht von Frauen

4. Sommeruniversität der Frauen in Berlin vom 1.-6.10.79

Die Berichte über Frauen als Lehrende an der Hochschule und lesbische Lehrerinnen verschieben wir auf die Nummer mit dem Schwerpunkt Arbeit.

Zur Sommeruni:

Nach der letzten Sommeruni hatte sich eine Gruppe von Lesben zusammengesetzt, um die nächste, also diese, Sommeruni mit dem Schwerpunktthema "Lesben" vorzubereiten. Im Laufe der Vorbereitungen trat dieses Thema jedoch immer weiter zurück, vor allem aus Gründen der Selbstzensur. Die Organisatorinnen befürchteten, dass bei diesem Thema zu wenig Frauen kommen würden und dass der Staat Subventionen verweigern würde. Im Sommer gab es dann eine öffentliche Auseinandersetzung darüber zwischen der Vorbereitungsgruppe und andern Lesben im Frauenzentrum.

Schliesslich wurden zwei Hauptthemen beschlossen: Ein Fazit der Frauenbewegung (Autonomie oder Institution) und Lesben (Leidenschaft und Macht von Frauen).

Lesben waren auf dieser Sommeruni überall auf verschiedene Art präsent: Es gab einige Veranstaltungen, die vor allem Lesben ansprachen, z.B. Lesbenalltag, Lesben und erste deutsche Frauenbewegung, Lesbische Stadtrundfahrt etc. Auch bei anderen Veranstaltungen waren die Organisierenden Lesben und brachten dies mit ihren Referaten oder Stellungnahmen ein. Oft geschah es auch, dass die Diskussteilnehmerinnen ihre Lebenssituation als Lesbe einbrachten, und wie sich dies auf ihre Arbeit (beispielsweise) auswirke. Im Rahmenprogramm am Abend traten hauptsächlich lesbische Künstlerinnen auf (Gay Sweatshop Woman's Company, Lesbian Music etc.).

Ungleichzeitige Gefühle, verschobene Schmerzen - warum wir Lesben an unserer Leidenschaft leiden:

Im Sommer hatte ich in Berlin studiert und dabei die Organisatorin dieser Veranstaltung, Alexandra, als Lehrbeauftragte in den Theaterwissenschaften kennen und schätzen gelernt. Ich freute mich darauf, sie und andere Frauen aus jenem Seminar wieder zu sehen.

Diese Veranstaltung wurde für mich das eindrücklichste Erlebnis an dieser Sommeruni überhaupt!

Vierhundert oder mehr Lesben sitzen in einem grossen Hörsaal. Alexandra liest zuerst einen längeren Text vor, den sie geschrieben hat. Sie beschreibt ihre nicht in gleichem Masse erwiderte Leidenschaft zu einer Frau und die selbstzerstörerischen Folgen. Darauf folgt eine sehr persönliche Diskussion über Schwierigkeiten, die Lesben in ihren Beziehungen haben.

Da ist die Angst, nach einer gescheiterten Freundschaft ganz alleine zu sein. Um dieser zu entgehen, wird die nächste Beziehung eingegangen, ohne sich Zeit genommen zu haben, die letzte Beziehung zu verarbeiten. Von den Frauen ringsum werden auseinandergehende Beziehungen mit Interesse verfolgt: Frauen werden wieder frei für eine Beziehung - es wird ihnen keine Zeit gelassen. Sie haben kaum die Zeit, mit anderen Frauen über die gescheiterte Beziehung zu reden, weiterzukommen.

Und da ist auch die Beziehung zu einer Heterofrau, die sich, zum ersten Mal auf eine Frauenbeziehung einlässt, doch immer noch zögernd, angstvoll. Der Zeitpunkt ist für sie noch zu früh. Eine andere Frau sprach vom "Marktwert" der Frauen; bei ihr sitze im Hinterkopf, dass eine Frau, die ihr gegenüber interessiert sei, weniger wert sei, als eine, die sich nicht um sie zu kümmern scheine.

Ein sehr zentrales Problem ist dieses, dass beide Frauen in einer Beziehung durch die Berufswelt so viel Stress erleben, dass beide voneinander erwarten, dass die Freundin sie wieder "aufstelle". Oder wie Monika Jaeckel ("Witch is Witch") singt: "Das Leben draussen macht uns schwer zu schaffen und stets gehts drum, wer fängt wen auf?"

Angeschnitten wurde auch die Möglichkeit von Mehrfachbeziehungen. Während einige Frauen meinten, unter den gesellschaftlichen Bedingungen und Zwängen sei es heute absolut illusorisch zu glauben, dass Mehrfachbeziehungen lebbar seien, meinten andere, Mehrfachbeziehungen seien die einzige wirkliche Alternative zu Heterobeziehungen.

Einig waren sich die Frauen am Schluss, dass es ein riesiger Erfolg für die Lesbenbewegung sei, dass sie in einer so grossen Öffentlichkeit zum ersten Mal miteinander darüber gesprochen hätten, was in ihren Beziehungen alles an Schmerzhaftem, Verletzendem ablaufe. Die erste wichtige Phase der Euphorie und der grossen Zusammengehörigkeit sei damit überwunden. Jetzt könne daran gegangen werden, über Unterschiede zu diskutieren und auf diese Weise weiter zu kommen.

Ich habe noch nie und nirgends erlebt, dass so viele Menschen so konzentriert und vor allem auch so persönlich miteinander drei Stunden gesprochen haben!

Zwei Videofilme:

Das Interesse an dem Film der Homex Zürich "Gerade normal ist es ja nicht" war sehr gross. Da aber nur ein winziger Teil der Frauen bruchstückhaft Schweizerdeutsch verstand, zogen die meisten nach kürzerer oder längerer Zeit gefrustet von dannen.

Das zweite Lesbenvideoband war von Alexandra als Drehbuchautorin, Kamera-, Tonfrau, Regisseurin und Darstellerin für ein Geburtstagsfest hergestellt worden. Sie parodiert damit eine Tagesschau. Mitten in der Sendung ruft ihre Freundin ins Studio an. Den Wein, den sie zwischendurch trinkt, preist sie auch gleich den Zuschauerinnen an. Als Spielfilm des Abends wird "mein coming out" angepriesen, ein Spielfilm besonders geeignet für Mädchen ab zwölf Jahren. Selbstverständlich weichen auch die Sportberichte vom üblichen Leistungsdenken erheblich ab:

Die Sprecherin erzählt, dass keine schnellen Zeiten gelaufen, dafür aber viele neue Freundschaften geschlossen worden seien. In der Rubrik Aussenpolitik berichtet sie, dass sich die britische Ministerpräsidentin Margaret Thatcher und die britische Königin Elisabeth endlich gefunden hätten.

Madeleine